Romano Guardini (1885–1968)
und die Akademie für Politische Bildung

Romano Guardini war vom 9. September 1957 bis zu seinem Tode am 1. Oktober 1968 Gründungskurator und Kuratoriumsmitglied der Akademie für Politische Bildung in Tutzing.

Gründungsdirektor Messerschmid beruft sich auf Guardini

Einen wichtigen Meilenstein mit Blick auf die spätere Akademiegründung stellt die erste Tagung des sogenannten Grünwalder Arbeitskreises vom 31. Juli 1955 dar. Namhafte deutsche Wissenschaftler, Pädagogen, Politiker und Beamte waren in der Sportschule Grünwald vor den Toren Münchens zusammengekommen, um sich Gedanken um Konzeption und institutionelle Absicherung der politischen Bildungsarbeit in Bayern zu machen. Aus dieser Expertentagung ging eine in vier Unterpunkte gegliederte Denkschrift mit dem Titel „Über die Gründung einer Akademie für Politische Bildung" hervor, die zu den Schlüsseldokumenten der Tutzinger Akademie zu rechnen ist.[1] Neben dem späteren Gründungsdirektor der Akademie (1958–1970), dem Ulmer Oberstudiendirektor Felix Messerschmid (1904–1981), hatte auch der Freiburger Ordinarius für Politikwissenschaft und Soziologie Arnold Bergstraesser (1896–1964), daran teilgenommen. Beide engagierten sich zeitgleich im baden-württembergischen „Ausschuss für Staatsbürgerliche Erziehung", der sich um die Etablierung des Unterrichtsfaches Gemeinschaftskunde und Politik bemühte. Zudem gehörte Messerschmid dem „Deutschen Ausschuss für das Erziehungs- und Bildungswesen" seit dessen Gründung im September 1953 an, der Anfang 1955 ein viel beachtetes „Gutachten zur Politischen Bildung und Erziehung" vorgelegt hatte. Bergstraesser war auch über die zweite Grünwalder Tagung vom 5./6. Dezember 1955 hinaus einer der maßgeblichen Promotoren der Tutzinger Akademie. Am 22. Februar 1956 stellten Messerschmid und Bergstraesser im Plenarsaal des Maximilianeums in München die Pläne zur Errichtung einer Akademie für Politische Bildung (sog. „Grünwalder Gutachten" vom Dezember 1955) dem Plenum des Bayerischen Landtags vor.[2] Seinen Vortrag vor den Parlamentariern leitete Messerschmid ein, in dem er von den Gesprächen berichtete, die Romano Guardini und er während des Krieges in Berlin darüber geführt hätten, was nach der Katastrophe des Nationalsozialismus für die politische Bildung und Erziehung in Deutschland geschehen müsse. Wörtlich heißt es darin:

> „Lassen Sie mich mit einer Erinnerung beginnen, einer Erinnerung, von der ich mir von Zeit zu Zeit Maßstäbe zur Beurteilung dessen hole, was in der Bundesrepublik und in Deutschland geschieht – oder nicht geschieht. In den Jahren des Zweiten Weltkrieges hatte ich in meinen Urlauben und auf Dienstreisen als Soldat viele, meist nächtliche Gespräche mit einem Philosophen, der heute in München wirkt [die Rede ist hier natürlich von Romano Guardini – S.E.]. Wir versuchten, ein Programm dafür aufzustellen, was uns ‚danach', nach der Katastrophe, zu tun aufgetragen sein werde. Damals – erinnern Sie sich – war in uns allen das Bewusstsein lebendig, für diesen Zusammenbruch müssten wir uns auf einen radikalen Neubeginn vor-

[1] Abgedruckt in: Heinrich Oberreuter (Hrsg.) / Steffen H. Elsner (Bearb.): Kristallisationskern politischer Bildung. Zur Geschichte der Akademie 1957 bis 2007. 50 Jahre Akademie für Politische Bildung, München (Olzog) 2009, S. 440–444.

[2] Bayerischer Landtag (Hrsg.): Das Wesen der politischen Bildung. Vorträge von Universitätsprofessor Dr. Arnold Bergstraesser, Freiburg, und Oberstudiendirektor Dr. Arnold [Felix] Messerschmid, Ulm, gehalten am 22. Februar 1956 vor den Abgeordneten des Bayerischen Landtags, München (Bayer. Landtag) o.J. [1956].

bereiten, wenn es uns je gelingen sollte, uns wieder eine menschenwürdige Existenz zu schaffen und das Hochkommen von Mächten ein für allemal zu verhindern wie denen, die uns und der Welt ein solches Schicksal bereitet haben. Mein Gesprächspartner hatte vor 30 Jahren ein Kapitel ‚Erziehung zum Staat'[3] geschrieben; so war eines der immer wiederkehrenden Themen dieser Gespräche, was zu tun sei, um das deutsche Volk und vor allem die Jugend politisch urteilsfähig, verantwortungsbereit und also tauglich zur Freiheit zu machen. Wir waren uns darüber klar gewesen, dass das Schicksal des Weimarer Deutschlands zu einem nicht geringen Teil auch darin begründet war, dass es nicht gelungen war, einen Stil und Methoden der politischen Bildung und Erziehung zu entwickeln, die der außerordentlichen Bedeutsamkeit dieser Aufgabe entsprochen hätten.

Es sollen jetzt nicht etwa die Ergebnisse unserer Überlegungen ausgebreitet werden; ich befinde mich aber in Übereinstimmung mit den namhaftesten Pädagogen des Bundesgebiets [hier rekurriert Messerschmid wohl zuvorderst auf Theodor Litt (1880–1962) – S.E.] und mit meinem damaligen Gesprächspartner, wenn ich als das Ergebnis einer Rückschau auf die vergangenen 10 Jahre feststelle, dass von den damaligen Erkenntnissen beunruhigend wenig verwirklicht worden ist. Und da mein damaliger Gesprächspartner und hochverehrter Lehrer in einer hiesigen Kirchenzeitung[4] vor Kurzem als eine Art Kronzeuge gegen die geplante Akademie für Politische Bildung genannt worden ist, darf ich wohl auch sagen, dass diese Zeugenschaft von mir angezweifelt werden kann, und mit sehr guten Gründen."[5]

Bei dem von Messerschmid erwähnten Artikel aus der „Münchner Katholischen Kirchenzeitung" wird unter dem Kürzel „L. Fr."[6] mit groben Strichen gegen die mutmaßlich „riesenhaft aufgezäumte", „neue Millionen-DM-Akademie" polemisiert. Sie sei „die neueste Errungenschaft, die über Bayern kommen soll. (…) Viele Millionen DM sollen dafür in Bayern aufgebracht werden. Alle kommenden Lehrer und Akademiker sollen zusätzlich zu ihrer beruflichen und wissenschaftlichen Ausbildung auch noch an den Brüsten dieser Akademie mit politischer Bildung getränkt werden." Auch wird im Artikel die Frage aufgeworfen, ob ihr „Besuch zwangsmäßig sein" solle, „wie in der Ostzone der Besuch der Vorlesungen über dialektischen Materialismus". Im Zusammenhang mit verpflichtender oder freiwilliger Veranstaltungsteilnahme wird dann auch der Name Guardini genannt, keineswegs jedoch in der Rolle eines Kritikers oder gar erklärten Gegners der geplanten Akademiegründung:

„Das neue Spanien unter Franco hat den Universitätsstudenten aller Fakultäten die Pflicht auferlegt, Vorlesungen über die katholische Religion zu besuchen und darüber ein Examen abzulegen. Durch diesen Zwang hat man erreicht, daß diese zusätzlichen Vorlesungen außerordentlich unbeliebt sind, während bei uns die Vorlesungen des Prof. Romano Guardini über katholische Weltanschauung freiwillig gerne besucht werden."

Zum Zeitpunkt dieser durch und durch polemischen Hetzattacke hatte Ministerpräsident Wilhelm Hoegner noch das Ziel verfolgt, einen von allen im Landtag vertretenen Parteien unterzeichneten

---

[3] Messerschmid bezieht sich hierbei vermutlich auf Guardinis „Briefe über Selbstbildung", konkret den Brief mit dem Titel „Staat in uns"; vgl. Romano Guardini: Briefe über Selbstbildung. Neue Ausgabe von Gottes Werkleute, Mainz (Matthias-Grünewald) 1930, S. 265–315.

[4] Vgl. „Akademie für politische Bildung", in: Münchner Katholische Kirchenzeitung (MKKZ) Nr. 7 vom 12. Februar 1956, S. 140.

[5] Bayerischer Landtag (Hrsg.): Das Wesen der politischen Bildung. Vorträge von Universitätsprofessor Dr. Arnold Bergstraesser, Freiburg, und Oberstudiendirektor Dr. Arnold [Felix] Messerschmid, Ulm, gehalten am 22. Februar 1956 vor den Abgeordneten des Bayerischen Landtags, München o.J. [1956]: Bayer. Landtag, wieder abgedruckt in: Heinrich Oberreuter (Hrsg.) / Steffen H. Elsner (Bearb.): Kristallisationskern politischer Bildung. Zur Geschichte der Akademie 1957 bis 2007. 50 Jahre Akademie für Politische Bildung, München (Olzog) 2009, S. 15–41; hier S. 27f.

[6] Hinter dem Kürzel verbirgt sich Lorenz Freiberger (1903–1981), von 1947 bis 1968 meinungsstarker Chefredakteur der „Münchner Katholischen Kirchenzeitung", katholische Wochenzeitung im Erzbistum München und Freising (1954 Päpstlicher Geheimkämmerer, 1961 Hausprälat). In einer späteren Würdigung wird es über den Chefredakteur heißen: Durch „sein journalistisches Geschick" hat Monsignore Freiberger die Kirchenzeitung weit nach vorn gebracht, manchmal sogar „zum politischen Tagesgespräch" gemacht.

Initiativgesetzentwurf über die Errichtung einer Akademie für Politische Bildung zu erreichen.[7] Bekanntermaßen ist jedoch die erhoffte Zustimmung der CSU-Fraktion ausgeblieben.[8]

Wenige Tage nach Antritt seines neuen Amtes als Gründungsdirektor der Akademie strich Felix Messerschmid im „ersten offiziellen Brief aus dem Haus in Tutzing“ vom 7. Oktober 1958 an Ministerpräsident Hanns Seidel die zentrale Rolle Guardinis für seine Entscheidung pro Tutzing nochmals explizit heraus. Nach dem Bruch der Viererkoalition war der vormalige Oppositionsführer Hanns Seidel am 16. Oktober 1957 von CSU, GB/BHE und FDP als Nachfolger Hoegners zum Bayerischen Ministerpräsidenten gewählt worden:

> „Ich habe sehr früh nach 1945 die Folgerungen aus diesen Gesprächen gezogen; was ich seither als theoretischer und praktischer Pädagoge unternommen habe, hat in ihnen seine Wurzel. Als dann die Frage an mich herantrat, ob ich dem Ruf nach Bayern Folge leisten und mich der Aufgabe der politischen Bildung uneingeschränkt verschreiben solle, empfand ich sehr stark, wie schwer es für mich sein würde abzulehnen; man kann nicht gut die Intensivierung der politischen Bildung verlangen und dann nein sagen, wenn die Möglichkeit dazu an so hervorragender Stelle geboten wird. Nach neuerlichen Gesprächen mit meinem Gesprächspartner von damals, die sich bis in den Juli hinein erstreckt haben, nahm ich – nicht leichten Herzens und nach Ablehnung mehrerer lockender Möglichkeiten an Universitäten – an.“[9]

Vertraute im Geiste: Zum engen Verhältnis Messerschmid-Guardini

Außerordentliches musisches Talent und Interesse ließen den gläubigen Katholiken Messerschmid früh zur bündischen Jugend(musik)bewegung stoßen; seit 1915 war er Mitglied des „Quickborn“. Auf Burg Rothenfels am Main fand der jugendbewegte Messerschmid seine geistige Heimat und gehörte alsbald zum engsten Kreis um den katholischen Theologen, Bundes- und Burgleiter Romano Guardini, seinem akademischen Lehrer, geistigen Mentor und väterlichen Freund, der Messerschmid später mit der Verwaltung seines literarischen Nachlasses betrauen sollte.[10]

---

7 Vgl. hierzu ausführlich Karl-Ulrich Gelberg: „Eine Existenzfrage unserer Demokratie“. Die Gründung der Akademie für Politische Bildung, München (Olzog) 2007, S. 35ff.

8 Auch bestanden innerhalb der CSU, so etwa bei dem einflussreichen CSU-Granden Alois Hundhammer, Vorbehalte gegen den als „Linkskatholiken“ geltenden Felix Messerschmid.

9 Messerschmid an Seidel, 7. Oktober 1958 (Akademiearchiv).

10 In einem Gespräch mit seinem Amtsnachfolger Manfred Hättich fasst Messerschmid seine entscheidende (politisch-bildnerische) Prägephase auf Burg Rothenfels in folgende Worte: „Sie haben nach Gruppen gefragt; für mich war seit 1915 die Jugendbewegung bestimmend, genauer: Burg Rothenfels, Romano Guardini also, Walter Dirks, Waldemar Gurian usw. Wir haben auf Burg Rothenfels selbstverständlich, ja ostentativ, am Staatsfeiertag schwarz-rot-gold geflaggt. In Rothenfels wurde uns klar, dass eine demokratische Ordnung mit der deutschen, insbesondere mit der preußischen Tradition und mit aufrechterhaltenen kaiserlichen ‚Strukturen‘ sehr schwierig sein würde. (…) Wenn ich an meine Schul- und Universitätszeit denke, dann wird, glaube ich, doch ein Unterschied sichtbar. Die Schule z.B. haben wir mit nachlässiger Verachtung behandelt; sie hat uns wenig bedeutet, und wir haben unser Interesse verlagert auf das, was wir selber machen konnten. Das war kontinuierliche, langfristig angelegte, nachweisbar weitwirkende Arbeit; gegenüber den stark empfundenen Mängeln der Universität war Burg Rothenfels kompensierende ‚Akademie‘. Ich glaube, hier liegt ein wichtiger Unterschied zum Gesamt der Jugend heute. Aber voll beteiligt daran waren natürlich nur kleine Gruppen, verglichen mit der gesamten Jugend, auch mit anderen Gruppen der Jugendbewegung, mit denen wir enge Beziehungen gehalten haben. Sie waren nicht alle in gleicher Weise politisch engagiert wie wir. Das ‚Wir‘, von dem ich sprach, ist also zunächst Rothenfels unter der Leitung von Romano Guardini.“ Dieser Dialog wurde anlässlich des 70. Geburtstags von Felix Messerschmid geführt; ursprünglich abgedruckt unter dem Titel „Die hohe Zumutbarkeit demokratischer Ordnung: Biographische Anmerkungen als Zeitgeschichte. Ein Dialog zwischen Felix Messerschmid und Manfred Hättich“, in: Akademie für Politische Bildung (Hrsg.): Jahresbericht 1974, Tutzing (Akademie für Politische Bildung) 1975, S. 31–41.

Welch hohe Wertschätzung, ja geradezu aufrichtige Verehrung Romano Guardini seitens der (katholischen) bündischen Jugend entgegen gebracht wurde, ist exemplarisch einem Artikel aus der Feder von Felix Messerschmid über die Entwicklung und das Selbstverständnis der „Katholischen Jugendbewegung“ zu entnehmen. Messerschmid schreibt darin:

> „Das Verhältnis zur Generation der Erwachsenen war in der katholischen Jugendbewegung bestimmt durch ein ziemliches Maß an Mißtrauen, nicht jedoch durch grundsätzliche Ablehnung. Es gab Männer und Frauen aus der Generation der Älteren, die wir als zu uns zugehörig betrachteten und denen die Bünde Formung und Richtung ihres Lebens verdankten. Sie wurden nicht zu charismatischen Führern erhoben und hätten solche Schilderhebung auch abgelehnt. Sie verlangten nicht Gefolgschaft und machten uns keine Satzungen und Vorschriften. Was uns ihnen verband, was uns Ohr, Geist und Herz aufschloß, war ihr geistiger Rang, das Überzeugende der Gestalt, war die Autorität der Wahrheit, die sie repräsentierten. Wer aber Autorität nur von außen oder unter Berufung absoluter Gültigkeit für seine Person geltend machen wollte, hatte keine Aussicht, gehört zu werden, wollte er drängen statt zu argumentieren. Daß es solche Männer gab und daß sie zu uns stießen, aufmerksam geworden durch ihre Hellhörigkeit für einen epochalen Vorgang in der Jugend, war unser Glück, das Glück der Außerordentlichkeit. Vor allen anderen besaß Romano Guardini jene Autorität, die überzeugt und gerade deswegen Freiheit läßt und zur eigenen Freiheit führt.“[11]

Der prägende Einfluss Guardinis und die grundlegende Übereinstimmung zwischen ihm und Messerschmid kommt auch in ihrer Korrespondenz zum Ausdruck. Ein besonders eindrucksvoller Beleg findet sich im Schreiben Messerschmids vom 4. Juli 1962 im Kontext von Guardinis Manuskript „Sorge um den Menschen“:

> „Lieber Romano, (…) Ich bin hocherfreut über ‚Sorge um den Menschen‘. Weißt Du eigentlich selbst, daß dieses Buch eindrücklich bekundet, wie sehr Du in den vergangenen Jahren Dein Grundanliegen wieder aufgenommen hast? Von Anfang an war der Mensch Deine Sorge; ‚die‘ Wissenschaft war Dir nie ein abgesonderter, autonomer Bereich, sondern eine – in seinen Möglichkeiten eingeschränkte – perspektivische Methode, Aspekte von ihm genauer in den Griff zu bekommen. Wir haben gehört – und gehorcht –, weil uns Dein Sprechen und Schreiben von daher so stark berührt hat. Nun zeigt dieses Buch, wie diese Aufgabe um den Menschen heute, unter so anderen Umständen als vor 30/40 Jahren, aussieht. Du weißt, daß ich in der Akademie ausgegangen bin von einem Verständnis der Politik, die ich – mit Dir – als Ordnen von Personen bezeichnet habe. Dein Buch macht in vielen, den wesentlichen Bereichen deutlich, wovon dieses Ordnen bestimmt sein muß. Es ist in diesem Sinn schlechthin fundamental. Herzlichen Dank. In Herzlichkeit Dein [Felix].“[12]

Auch bezeugen Briefe Guardinis die besonders enge und vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen ihm und Messerschmid auf Burg Rothenfels.[13]

---

[11] Felix Messerschmid: Katholische Jugendbewegung, in: Die deutsche Jugendbewegung 1920 bis 1933. Die bündische Zeit [Band 3] – Quellenschriften. Herausgegeben im Auftrage des Gemeinschaftswerkes Archiv und Dokumentation der Jugendbewegung von Werner Kindt, Köln (Diederichs) 1974, S. 680–683; hier S. 680f.

[12] Messerschmid an Guardini, 4. Juli 1962 (Akademiearchiv).

[13] Vgl. hierzu beispielsweise Guardini an Kronbichler, 5. April 1963 (Akademiearchiv – in Kopie): „Ihr Einverständnis voraussetzend, habe ich über die ganze Angelegenheit mit meinem Freunde Dr. Messerschmid (…) gesprochen. Er hat über 20 Jahre in Rothenfels mit mir zusammengearbeitet, hat auch in den letzten Jahren die dortige Entwicklung weiter verfolgt und weiß genau Bescheid.“ Dabei ging es um ein beabsichtigtes Forschungsprojekt zur bündischen Jugend in Tirol, welches später dann wohl nicht weiter verfolgt worden ist.

Guardini als Kurator und „Direktorenmacher“ der Akademie

Mit Inkrafttreten des vom Bayerischen Landtag am 27. Mai 1957 beschlossenen „Gesetzes über die Errichtung einer Akademie für Politische Bildung (Akademiegesetz)“ war auch die Besetzung ihres Kuratoriums festzulegen. Die Auswahl der Kuratoriumsmitglieder erfolgt(e) nach Artikel 5 Akademiegesetz durch einstimmigen Beschluss des sogenannten „Dreier-Kollegium“ oder auch „Dreierausschusses“, bestehend aus dem Bayerischen Ministerpräsidenten, dem/der Vorsitzenden der größten Oppositionspartei im Bayerischen Landtag sowie einer von der Bayerischen Rektorenkonferenz zu berufenden Persönlichkeit. Über die Zusammensetzung des Kuratoriums besagt das Akademiegesetz, dass jede Landtagsfraktion mindestens ein Mitglied benennt, bei mehr als 50 Abgeordneten zwei. Dies bedeutete für die Erstbesetzung des sogenannten Gründungskuratoriums der Akademie: je zwei Vertreter von CSU und SPD, sowie je ein Vertreter von Bayernpartei (BP), Gesamtdeutschem Block/Bund der Heimatvertriebenen und Entrechteten (GB/BHE) und FDP. Hinzu sollten zehn weitere Mitglieder kommen, die das „sonstige öffentliche Leben, die Wissenschaft und das Bildungswesen des Landes repräsentieren“. Zu diesem Kreis sollte auch der in München ansässige Professor Romano Guardini gehören, der zwischen 1948 und 1964 den Lehrstuhl für Christliche Weltanschauung und Religionsphilosophie an der Ludwig-Maximilians-Universität München innehatte.

Noch bevor das Gesetz über die Akademie für Politische Bildung durch die Ausfertigung von Ministerpräsident Hoegner in Kraft trat, lag dem Regierungschef eine Vormerkung des jungen Regierungsrats in der Staatskanzlei Hans-Jochen Vogel vom 20. Mai 1957 nebst Vorschlagsliste für die Besetzung des Kuratoriums vor. Von Vogels Personalvorschlag wurden im Bereich Wissenschaft mit Arnold Bergstraesser [Universität Freiburg i.Br.], Bernhard Pfister [Hochschule für Politik, München] und Hans Nawiasky [ehem. LMU München/St. Gallen, Schweiz] sowie Romano Guardini insgesamt vier Personen durch das Dreimänner-Kollegium aus Ministerpräsident Hoegner, Hanns Seidel und dem Rektor der LMU, dem Altphilologen Friedrich Klingner berufen. Bis auf Guardini, der sich zunächst noch ein wenig Bedenkzeit ausbat, nahmen alle übrigen Persönlichkeiten das angetragene Kuratorenamt ohne Umschweife an; Guardini erklärte sein Einverständnis Ende August 1957. Wie eng Guardini seine Zusage mit der Entscheidung des für das Amt des Gründungsdirektors der Akademie ins Gespräch gebrachten Ulmer Oberstudiendirektors Felix Messerschmid verknüpft hatte, geht aus einem Schreiben vom 16. Juli 1957 hervor:

> „Lieber Felix! (…) angesichts der Nachricht, ich solle in das Kuratorium der Politischen Akademie eintreten, waren meine Gefühle ziemlich gemischt. Auf jeden Fall bedeutet ein solcher Eintritt Verantwortung; je nach dem auch Arbeit. Bis jetzt habe ich noch keine Anfrage bekommen. Wenn sie kommt, werde ich mich vergewissern müssen, was das Ordinariat darüber denkt. Ich würde in das Kuratorium nur eintreten können, wenn das Ordinariat bzw. S.Eminenz das ausdrücklich billigt. Weiterhin müßte ich es davon abhängig machen, ob Du die Leitung übernimmst. Ich hätte kein Interesse daran, in die Mitverantwortung eines Instituts zu treten, von dem ich nicht weiß, wie es geführt wird.“[14]

Die insgesamt 17 Mitglieder des Gründungskuratoriums der Akademie wurden von Ministerpräsident Hoegner für den 9. September 1957 zur konstituierenden Sitzung in den Sitzungssaal der Bayerischen Staatskanzlei, Prinzregentenstraße 7, einberufen.[15] Damit waren rund drei Monate nach Verabschie-

[14] Guardini an Messerschmid, 16. Juli 1957 (Akademiearchiv).

[15] Zu den Mitgliedern des Gründungskuratoriums der Akademie für Politische Bildung gehörten: Prof. Dr. Arnold Bergstraesser, Freiburg i. Breisgau; Abg. Dr. Hildegard [Hamm-]Brücher, München; Wilhelm Ebert, Ottobrunn; Dr. Ernst Ettel, Ingolstadt; Ingeborg Geisendörfer, MdB, München; Prof. Dr. Dr. Romano Guardini, München; Abg. Dr. Franz Heubl, München; Dr. Michael Hofmann, Bamberg; Waldemar von Knoeringen, Landesvorsitzender der SPD, München; Senator Ludwig Linsert, München; Prof. Dr. Hans Nawiasky, St. Gallen/Schweiz; Prof. Dr. Bernhard Pfister, Icking; Sena-

dung der gesetzlichen Grundlage die nötigen Voraussetzungen für die Berufung des Direktors der Akademie gegeben.

An der Ernennung von Felix Messerschmid zum Gründungsdirektor der Akademie hat – allem Anschein nach – Romano Guardini, nicht zuletzt als Gutachter und stellvertretender Vorsitzender des sogenannten Findungsausschusses („Ausschuss zur Vorbereitung der Nominierung eines Direktors" – oder auch „Direktorenausschuss"; Mitglieder: Rollwagen, Bergstraesser, Guardini, Heubl, Vogel) entscheidenden Anteil gehabt.

Die folgende Entwicklung in Stichpunkten:[16] Auf der 2. Kuratoriumssitzung vom 29. November 1957 wurde die Berufung des Akademiedirektors vertagt, da die „wünschenswerte Fühlungnahme" mit der inzwischen gewechselten Staatsregierung noch zu keinerlei Ergebnis geführt hatte. Mit Ministerpräsident Hanns Seidel, der nach dem Bruch der Viererkoalition am 16. Oktober 1957 von CSU, GB/BHE und FDP zum Nachfolger Hoegners gewählt worden war, hatten Rollwagen, Guardini und Heubl zwar wenige Tage nach der 2. Sitzung des Findungsausschusses (vom 11. November) am 26. November 1957 in Bad Wiessee persönlich gesprochen. Dabei hatte Seidel sein grundsätzliches Interesse am Vollzug des Akademiegesetzes und an der Lösung der Direktorenfrage signalisiert, alles Weitere blieb aber zunächst offen – zumal neben Messerschmid zu diesem Zeitpunkt noch andere Aspiranten für das Amt des Gründungsdirektors im Rennen waren: Prof. Dr. Karl Arthur Buchheim [TH München], Prof. Dr. Karl Paul Hensel [Uni Freiburg i.Br.], Prof. Dr. Georg Stadtmüller [LMU München]. Am 20. Dezember hatte der Kandidat Stadtmüller Gelegenheit erhalten, sich im Hotel Königshof dem Findungsausschuss persönlich vorzustellen. Tags darauf trug dessen Vorsitzender Hans Rollwagen in der Kuratoriumssitzung vom 21. Dezember 1957 in der Münchner Staatskanzlei einen Bericht von Romano Guardini für den Kandidaten Felix Messerschmid und einen eigenen zugunsten von Georg Stadtmüller vor. Im schriftlichen Bericht Guardinis vom 15. Oktober 1957 heißt es gegen Ende hin:

> „In unmittelbarer Nähe zu der Arbeit, die in der Akademie zu tun ist, liegt jene, die er [Felix Messerschmid – S.E.] durch sieben Jahre an der staatlichen Akademie für Erziehung und Unterricht in Calw geleistet hat. Hier handelte es sich vor allem darum, Berufstätige in die Probleme der kulturellen und pädagogischen Situation einzuführen – das heißt aber, selbständige Menschen in aktive Mitarbeit hereinzuholen. Von verschiedenen Seiten habe ich gehört, daß es Dr. Felix Messerschmid immer wieder gelungen ist, die besten Namen für Vortrag und Diskussion zu gewinnen und die Arbeit selbst aufs fruchtbarste zu gestalten. Aus dem Dargelegten dürfte hervorgehen, daß Dr. Messerschmid sowohl in sachlicher wie in persönlicher Beziehung zur Leitung der Akademie für politische Bildung aufs beste geeignet ist."

Trotz dieses überaus positiven Votums Guardinis erreichte der Abstimmungsvorschlag Messerschmid nicht auf Anhieb die durch Artikel 9 Akademiegesetz vorgeschriebenen Zweidrittelmehrheit der Kuratoriumsmitglieder (12 Ja-Stimmen wären erforderlich gewesen; die Abstimmung erbringt: 11 x Ja, 1 x Nein, 2 Enthaltungen). Guardini selbst hatte an dieser Sitzung krankheitsbedingt nicht teilnehmen können. In dieser dramatischen Situation wurde die Sitzung unterbrochen und man vertagte sich auf den 11. Januar 1958, wieder in der Staatskanzlei. Die außerordentliche Dramatik des Geschehens offenbart der Protokollzusatz: „Sollte H. Prof. Guardini bis dahin infolge seiner Erkrankung noch nicht in der Lage sein, in die Staatskanzlei zu kommen, wird vorgesehen, die Sitzung in seine Wohnung zu verlegen". Das war dann allerdings doch nicht nötig.

---

tor Dr. Konrad Pöhner, Bayreuth; Oberbürgermeister Hans Rollwagen, Bayreuth; Dr. Hanns Seidel, Landesvorsitzender der CSU, München; Prof. Dr. Eric Voegelin, State Louisiana Departement of Government, Baton Rouge, LA, USA; Amtsgerichtsrat Dr. Hans-Jochen Vogel, München.

[16] Vgl. ausführlich hierzu Gelberg 2007 (Anm. 6).

An der Sitzung vom 11. Januar 1958 im Sitzungssaal der Bayerischen Staatskanzlei nahmen insgesamt 14 Kuratoriumsmitglieder teil, darunter auch Romano Guardini. Das Akademiekuratorium fasste mit dem gesetzlich vorgeschriebenen Quorum (Zweidrittelmehrheit) den Beschluss, der Staatsregierung die Berufung des Oberstudiendirektors Dr. Felix Messerschmid als Direktor der Akademie vorzuschlagen, nachdem insbesondere Guardini und weitere Professoren „sich rückhaltlos für ihn eingesetzt" hatten. Rollwagen teilte das Ergebnis am 14. Januar 1958 dem Ministerpräsidenten mit und bat um die Ernennung Messerschmids durch die Staatsregierung (vgl. Mitteilung des Kuratoriumsvorsitzenden Hans Rollwagen an Ministerpräsident Dr. Hanns Seidel vom 14. Januar 1958).

Guardini und die laufende Akademiearbeit

Über sein Kuratorenamt hinaus (Mitglied im Direktorenausschuss sowie kurzzeitig auch im sogenannten Richtlinienausschuss des Akademiekuratoriums), das er aufgrund seines schwankenden Gesundheitszustandes nur sporadisch wahrzunehmen in der Lage war,[17] ist Guardini in der laufenden Akademiearbeit nur selten in Erscheinung getreten: Zu diesen seltenen Fällen gehört das vom Teilnehmerkreis her eher exklusiv gehaltene „Colloquium über das Problem der Freiheit", das vom 19. bis 20. Mai 1959 in der Tutzinger Akademie veranstaltet wurde, sowie dessen Vorbereitungstreffen am 18. März 1959 in Bayrischzell. Das Colloquium fand indes auf Anregung Guardinis hin statt und hatte sich zum Ziel gesetzt, den für jede rechtstaatliche Ordnung zentralen Grundbegriff der Freiheit und seine Implikationen für die praktische (politische) Bildungsarbeit neu zu durchdenken. Wie das vorbereitende Gespräch in kleinem Kreis ergeben hatte, hängt das Problem der Freiheit eng zusammen mit dem Bild vom Menschen, aus dem heraus die Freiheit realisiert werden soll. Damit war zugleich die Frage danach aufgeworfen worden, welches die Grundlagen dieses Menschenbildes in der Erziehung sein soll(t)en, und ob und inwieweit die zeitgenössische humanistische Bildung tragfähig ist.

Für die vom 24. bis 28. August 1959 geplante Studienkonferenz „Europa – vom Menschen her gesehen", war Guardini vom damaligen Akademiedozenten Heinrich Schneider für einen Vortrag über den „europäischen Freiheitsbegriff" angefragt worden, hatte diesem aber mit Datum des 4. Juni eine Absage erteilt.[18]

Im Juli 1960 bereicherte Guardini mit seiner Rede über die „Freiheit" die gemeinsame Gedenkfeier der Tutzinger Akademie für Politische Bildung mit dem Münchner Oberbürgermeister Hans-Jochen Vogel aus Anlass des 20. Juli 1944. Beschämende Erfahrungen mit grober Unkenntnis des Nationalsozialismus hatten Akademiedirektor Felix Messerschmid im Jahre 1960 dazu bewogen. Sie bildete den Auftakt zu einer insgesamt 10-jährigen Veranstaltungstradition. In seiner Einleitung zur Gedenkver-

---

[17] Guardini war als Repräsentant des „sonstigen öffentlichen Lebens, der Wissenschaft und des Bildungswesens des Landes" in das Akademiekuratorium berufen worden; seine Wiederberufung erfolgte im September 1961 bis 30. September 1967 sowie zuletzt bis zum 30. September 1973; er war vom 9. September bis 20. Dezember 1957 Mitglied des Direktoren- oder auch Findungsauschusses [insgesamt 3 Sitzungen] sowie vom 29. November 1957 [Wahl in Abwesenheit] bis zum 6. Dezember1963 [bestätigt durch Gremienwahl vom 13. November 1959 sowie vom 4. Dezember 1961 – gewählt jeweils in Abwesenheit] Mitglied im Richtlinienausschuss. Wohl aufgrund seines labilen Gesundheitszustandes hat er überhaupt nur an einem Bruchteil der Gremiensitzungen persönlich teilgenommen.

[18] Guardini an Schneider, 4. Juni 1959 (Akademiearchiv): „Sehr verehrter Herr Doktor! Ich habe Ihre Einladung zur Mitarbeit an der Tagung über das Thema ‚Europa' erhalten und danke Ihnen vielmals. Wie sehr der Gegenstand der Tagung mich angeht, brauche ich Ihnen wohl nicht besonders zu sagen. Es wird mir aber nicht möglich sein, den von Ihnen gewünschten Vortrag zu halten, da ich in der angegebenen Zeit höchstwahrscheinlich abwesend bin – auch zu der nötigen Vorbereitung die Muße nicht finden würde. Entschuldigen Sie mich also bitte. Mit den besten Wünschen für die Tagung und mit freundlichen Grüßen Ihr Ihnen sehr ergebener Romano Guardini".

anstaltung am 19. Juli 1960 wies Hans-Jochen Vogel auf die Zweckmäßigkeit eines Kontakts mit der Tutzinger Akademie hin und betonte, dass er „die Stadt nicht nur als Steuereinnehmer, Straßenbauer und Stromlieferant, sondern als eine bürgerliche, geistige und damit auch kulturelle Gemeinschaft“ verstanden wissen wolle. Eingerahmt durch Lesungen schriftlicher Äußerungen der Männer des 20. Juli sprach Guardini über den Begriff der „Freiheit“.[19] Guardinis Ausführungen trugen einen eher pessimistischen Grundtenor: Seiner Einschätzung nach stand nämlich die Freiheit bei seinen Zeitgenossen nicht sehr hoch im Kurs. „Es besteht dringender Anlass zum Zweifel“, so Guardini, „ob der heutige Mensch denn wirklich frei sein wolle. Ob er unter Freiheit mehr verstehe, als die Möglichkeit, ungehindert seinen Geschäften nachzugehen und sein Vergnügen zu haben.“ Nicht die Diktatoren, nicht die totalitären Systeme seien es, die heute menschliche Freiheit angreifen und bedrohen; die maßgebliche Gefährdung liege im Innern, und äußere sich sowohl in einem Erlahmen des Willens, frei zu sein, wie auch in einem Verfall der Werte, zu deren Verwirklichung Freiheit unverzichtbar ist. Guardini mahnte, wenn politische Apathie und Trägheit oder rücksichtsloser Individualismus und Egoismus die Oberhand gewännen, geriete eine Freiheit, die innerlich bereits aufgegeben wurde, in große Gefahr, auch de facto beseitigt zu werden.

Für September 1960 war eine Konferenz zu grundlegenden Problemen unseres Gemeinwesens unter Beteiligung Guardinis mit dem Titel „Die Zukunft der Freiheit“ ins Auge gefasst worden. Ein „kleinerer Kreis führender Persönlichkeiten aus Wissenschaft und Politik“ sollte in Tutzing zum Gedankenaustausch über die aktuelle geistig-politische (Schief-)Lage und als brüchig wahrgenommene demokratische Standfestigkeit innerhalb der Bundesrepublik zusammengerufen werden. Im Einladungsschreiben heißt es wenig optimistisch:

> „Offenbar stehen wir in der westlichen Welt, vor allem aber in der Bundesrepublik, vor erheblichen Belastungen. Die innere, geistig-politische Haltung in unserem Lande gibt Grund zur Sorge; der Mangel an Bereitschaft, jene geistigen, sittlichen, wirtschaftlichen Anstrengungen auf sich zu nehmen, die ein freiheitliches Gemeinwesen in einer solchen Lage von seinen Bürgern verlangen muß, scheint uns unverkennbar. Schon heute spürt man ein untergründiges, aber deutliches Unbehagen an der Demokratie und an der politischen Wirklichkeit. Der Gedanke daran, wie es im Falle einer ernsthaften politischen oder wirtschaftlichen Krise um unsere freiheitliche und demokratische Standfestigkeit bestellt wäre, stimmt nicht sehr zuversichtlich.“[20]

Wie viele andere der dazu Eingeladenen hatte auch Guardini seine Teilnahme abgesagt. Schlussendlich wurde die geplante Konferenz seitens der Akademie gänzlich abgeblasen.

In memoriam Romano Guardini

Zu Beginn des Wintersemesters 1962/63 musste Guardini seine Vorlesungstätigkeit an der Münchner LMU aus gesundheitlichen Gründen einstellen. Am 1. Oktober 1968 verstarb er im Alter von 83 Jahren in München. Das Requiem wurde am 4. Oktober in der katholischen Pfarr- und Universitätskirche St. Ludwig in München gehalten, mit einer Predigt von Julius Kardinal Döpfner (1913–1976), dem amtierenden Erzbischof von München und Freising. Die Beisetzung erfolgte auf dem Priesterfriedhof des Oratoriums des Hl. Philipp Neri St. Laurentius in München-Neuhausen. Per Testament hatte

[19] Vgl. Romano Guardini: Freiheit. Eine Gedenkrede (Tutzinger Beiträge zur politischen Bildung, Nr. 1), Würzburg (Werkbund) 1960, 24 Seiten; 2. Auflage 1966.

[20] Zitiert nach Berthold Gerner: Romano Guardini in München. Beiträge zu einer Sozialbiographie, Band 2: Referent am Vortragspult; hrsg. von der Katholischen Akademie in Bayern, München (Katholische Akademie in Bayern) 2000, S. 368f.

Guardini ein Sachverständigengremium zur Betreuung seines literarischen Nachlasses eingesetzt, bestehend aus Prof. Dr. Werner Dettloff (1919–2016), Dr. Felix Messerschmid (1904–1981), Prof. Dr. Johannes Spörl (1904–1977) sowie Dr. Bernhardine Sugg-Bellini († 1979). Im Jahre 1978 übertrug Felix Messerschmid den Vorsitz dieses Sachverständigengremiums an Franz Henrich (*1931), katholischer Priester, Theologe und langjähriger Direktor (1967–2000) der in München ansässigen Katholischen Akademie in Bayern.[21]

In seinem Nachruf auf Romano Guardini erinnert Messerschmid an dessen langjährige zentrale Führungsrolle innerhalb der deutschen Jugendbewegung (Rothenfels), und hebt Guardinis nachhaltig förderlichen Einfluss auf die Jugend gegen dessen Kritiker nochmals ausdrücklich hervor:

> „(…) schon vor der Diktatur hat er [Guardini – S.E.] die Begründung des Widerstands aus der Freiheit der Person einerseits und der im Gewissen bindenden Autorität andererseits vorweggenommen und dadurch einen Teil der deutschen Jugend gegen den Nationalsozialismus immunisiert; das zu bezeugen, ist heute nach einigen törichten Äußerungen vonseiten kenntnisloser ikonoklastischer Eiferer nicht unnötig. Ein Teil der deutschen Jugend, von den zwanziger Jahren bis vor kurzem, verdankt dem großen Lehrer jene Erhellung des Daseins, die das ganze Leben bestimmt, weiterbestimmt auch dann, wenn das persönliche und allgemeine Bewußtsein, Erfahrungen, Ergebnisse der Forschung über viele von ihm vertretene Einzelpositionen hinausgeführt haben.“[22]

Zugleich stellt sich Messerschmid – wie sicherlich die Tutzinger Akademie insgesamt – weiterhin in den Dienst einer Aufgabe, die Romano Guardini in seinem bemerkenswerten Eröffnungsvortrag „Pluralismus und Entscheidung“ vom 22. November 1961 auf dem Deutschen Volkshochschultag in Frankfurt a.M. so formuliert hatte:

> „Zwei Feinde haben wir: Auf der einen Seite den sich selbst aus der Hand gleitenden Freiheitswillen, der zum Subjektivismus wird und alle Gültigkeit zerfallen macht – auf der anderen Seite einen Orientierungswillen, der an der Freiheit verzweifelt und sich in die Gewalt wirft. Nicht die Freiheit ist Feind; sie ist uns anvertraut, nie zu verlierender Ertrag von Wille und Schicksal zugleich. Ebensowenig die Notwendigkeit verpflichtender und verbindender Norm; den Bezug zu ihr müssen wir wiederfinden, wenn nicht alles zerfließen soll. Beides ist wesentlich. Wie sich das aber in der Arbeit der Volkshochschule auszuwirken habe, das, meine Damen und Herren, herauszufinden, wird unser aller Sache sein.“

Worauf Messerschmid im schriftlichen Nachruf programmatisch erklärt: „Es bleibt unsere Sache.“

Messerschmid erinnert im Heft 12 des Jahres 1970 von „Geschichte in Wissenschaft und Unterricht“ (GWU), der von ihm mit herausgegebenen Zeitschrift des Verbandes der Geschichtslehrer Deutschlands, an den verstorbenen Romano Guardini und führt auch selbst in die Auswahl darin (erstmals) abgedruckter Guardini-Aufsätze ein.[23]

Mit dem ruhestandsbedingten Ausscheiden von Felix Messerschmid aus dem Amt des Akademiedirektors im Oktober 1970 ist zugleich die wichtigste, noch zu Lebzeiten bestehende Verbindung und Brücke der Akademie für Politische Bildung zu ihrem Gründungskurator Romano Guardini weggebrochen. Erst im Zusammenhang mit dem fünfzigsten Jahrestag der Gedenkfeier zum 20. Juli 1944 hat

---

[21] Vgl. hierzu Romano Guardini: Wahrheit des Denkens und Wahrheit des Tuns. Notizen und Texte 1942–1964. Aus nachgelassenen Aufzeichnungen hrsg. von Felix Messerschmid, Paderborn u.a. (Schöningh) 1980.

[22] Felix Messerschmid: In memoriam Romano Guardini (Materialien und Berichte, Folge 44), Tutzing Feb. 1969, 5 Seiten.

[23] Felix Messerschmid: In memoriam Romano Guardini, in: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht (GWU) 21 (12/1970), S. 709–759.

sich die Akademie wieder auf den prominenten Vordenker und wortmächtigen Wegbereiter aus ihren Anfangsjahren rückbesonnen.[24]

Steffen H. Elsner

[24] Vgl. Steffen H. Elsner: „Ach, Obrigkeit und … Stauffenbach“. Gedenkfeiern der Akademie zum 20. Juli 1944, in: Akademie-Report, Nr. 1/2010, S. 26 sowie im Internet unter https://www.apb-tutzing.de/60jahre/akademiemosaik/Ach-Obrigkeit-und-Stauffenbach – 11.07.2017.